

Erfahrungsbericht

Harald Neuner, 22 Jahre

Leibniz Universität Hannover

Summer School „Global Entrepreneurship“, Sommersemester 2014

Staatliche Polytechnische Universität Sankt Petersburg

29. August bis 14. September 2014

1) Vorbereitungen

Für die Reise in die Russische Föderation ist zu aller erst ein Visum erforderlich. Mit ein wenig Hilfe ist das Online-Formular auch schnell ausgefüllt, vorausgesetzt man hat eine Einladung aus Russland. In meinem Fall bekam ich die Einladung von der Polytechnischen Universität früh genug per Email zugeschickt. Anschließend müssen die ausgefüllten Papiere samt Reisepass zum russischen Konsulat in Hamburg, was von Hannover aus am nächsten liegt. Da ich zum Zeitpunkt der Anmeldung aber mitten in meiner Klausurenphase war, hätte ich nur ungern einen ganzen Tag damit verbracht meine Papiere dorthin zu bringen. Deswegen beauftragte ich eine Agentur namens Servisum, die das für ca. 60 Euro für mich erledigte. Zwei Wochen später bekam ich meinen Reisepass samt Visum per Einschreiben wieder zurück und so weit war jetzt alles formale erledigt.

Ein wichtiger Punkt für die Vorbereitungen ist außerdem, dass es deutlich besser ist, die Euro erst in Russland zu tauschen.

Die Kommunikation mit den russischen Koordinatoren verlief reibungslos per Email. Ich bekam immer spätestens am nächsten Tag eine Antwort. Die Betreuung war also im Vorfeld und auch während der Summer School immer einwandfrei organisiert.

2) Ankunft

Meine Ankunft war sehr angenehm, da ich von zwei freundlichen Studentinnen in meinem Alter abgeholt wurde. Beide waren sogar erst vor kurzem selbst in Hannover, daher hatten wir direkt ausreichend Gesprächsstoff. Sie haben mir zu aller erst dabei geholfen meine Euro in Rubel zu wechseln und mir anschließend noch am Flughafen eine SIM-Karte gekauft. Die Tarife für SIM-Karten sind in Russland um einiges besser als hier in Deutschland. Für 10 Euro bekam ich 400 Freiminuten und 3GB Traffic pro Monat.

Die Fahrt vom Flughafen bis zum Wohnheim hat sich dann aber sehr gezogen, da der Flughafen zum einen auf der anderen Seite der Stadt im Süden ist und zum anderen der

Verkehr am Freitag Nachmittag wirklich extrem ist. Während der Fahrt bekam ich auch schon die ersten kulturellen Unterschiede mit. Beim Auto fahren verhalten sich viele Russen sehr rücksichtslos, was zum Beispiel bei einer Fahrbahnverengung deutlich wurde. Das in Deutschland so erfolgreich praktizierte „Reißverschlussprinzip“ findet nur geringen Anklang auf russischen Autobahnen.

Nach ca. zwei Stunden Fahrt kamen wir dann am Wohnheim an. Die beiden Studentinnen halfen mir noch einzuchecken, was sich auch als komplizierter als gedacht herausstellte. Die ältere Empfangsdame, liebevoll auch Babuschka genannt, hat uns zuerst in ein anderes Stockwerk geschickt. Letzten Endes waren wir aber dann doch schon im richtigen Stockwerk und so konnte ich endlich nach einem langen Tag mein Zimmer beziehen.

3) Wohnheim

Das Wohnheim befindet sich in einem Flügel des Instituts für internationale Bildung (IMOP). Es ist mit der Metro etwa 20 Minuten außerhalb des Zentrums und ca. fünf Minuten von der Station „Akademicheskaya“ entfernt. Direkt gegenüber der Station befindet sich ein großes Einkaufszentrum, das so ziemlich alles wichtige abdeckt. Das Hauptgebäude der Universität liegt eine Station davor vor dem IMOP.

Auf Sicherheit wird großen Wert gelegt, denn die Eingänge werden durch Schranken gesichert, durch die man nur mit Chipkarte durch kommt. Außerdem ist der Sicherheitsmann auch noch bis tief in die Nacht anwesend, schließt jedoch das IMOP ab ca. 0 Uhr ab und es wird schwieriger wieder rein zu kommen. Jedoch musste niemals jemand vor der Tür schlafen!

Das Wohnheim ist sehr viel größer als ich das aus Deutschland kenne. Auf neun Stockwerken befinden sich ca. 150 Wohnungen in denen sich jeweils von zwei bis sogar acht Studenten zusammenfinden. Die Wohnungen sind spärlich eingerichtet, verfügen über eine Kochnische ohne Herd, Külschrank, Mikrowelle, Schreibtische, Schränke und Stühle. Für einen längeren Aufenthalt muss man aber einige notwendige Sachen kaufen.

Ich muss leider sagen, dass das Gebäude dringend eine Grundsanierung braucht. Vieles ist kaputt, funktioniert schlecht oder sieht sehr unhygienisch aus. Die ersten beiden Stockwerke sind dabei die modernsten, da sie auch als eine Art Hotel genutzt werden. Je höher man kommt, desto schlechter ist aber der Zustand der Wohnungen. Für zwei Wo-

chen war es auf jeden Fall akzeptabel, denn man muss sich im Klaren sein, dass man keine mitteleuropäischen Standards erwarten sollte.

Alles in allem kann ich aber nur empfehlen in das Wohnheim zu ziehen, denn der Kontakt zu den anderen Studenten, die Freunde, die man gewinnt und den Spaß, den man abends zusammen hat, sind es mehr als wert.

4) Summer School

Meine Summer School „Global Entrepreneurship“ hat mit einem viertägigen Intensivsprachkurs begonnen. Von Montag bis Donnerstag lernte ich zusammen mit vier anderen Studenten aus Frankreich, Mexiko und Indien die Grundlagen der russischen Sprache. Die Professorin war außerordentlich nett und geduldig mit uns und es hat immer Spaß gemacht, da wir auch alle auf dem selben Niveau, d. h. absolute Anfänger waren. Nach vier Tagen waren wir in der Lage das durchaus gewöhnungsbedürftige kyrillische Alphabet zu lesen und die ersten simplen Gespräche miteinander zu führen. Das Gelernte hat uns in der kommenden Zeit enorm geholfen, da man mit Englisch alles andere als weit kommt in Russland.

Am Freitag begann dann der eigentliche Kurs, eine Kooperation zwischen dem Strascheg Center for Entrepreneurship (SCE) der Hochschule München und der Polytechnische Universität St. Petersburg. Als Dozent war Klaus Sailer vom SCE mit einem seiner Mitarbeiter anwesend. Die Summer School war sehr abwechslungsreich und flexibel gestaltet. Wir waren insgesamt ca. 36 Personen aus verschiedensten Ländern, darunter auch viele Russen. Nach einer kurzen Einführung sollten wir uns auch schon zu Gruppen á sechs Personen zusammenfinden und dabei darauf achten, dass wir mindestens zwei russische Studenten haben und auch sonst aus möglichst verschiedenen Nationen stammen. Nachdem das geschafft war, überlegte sich jede Gruppe eine Geschäftsidee, die sie in den kommenden Tagen bearbeiten sollten. Wir erhielten immer wieder kompetente Unterstützung von den Coaches und Klaus Sailer hielt zwischen durch auch immer wieder kurze Vorlesungen. Außerdem hatten wir drei Vorlesungen bei Igor Rozhdesvenskiy, dem sehr erfahrenen und interessanten CEO des Inkubators „Ingria“. Insgesamt war die Woche aber sehr von der Gruppenarbeit geprägt, was eine tolle Erfahrung war in diesem internationalen Rahmen.

Die Summer School gipfelte in den Pitches der Gruppen vor einer erfahrenen Jury. Jede Gruppe hatte 15 Minuten Zeit ihre Geschäftsidee so überzeugend wie möglich zu präsentieren und die Jury sowie das restliche Publikum von ihrem Konzept zu begeistern.

Neben der „Arbeit“ hatten wir aber stets genug Zeit etwas von der Stadt zu sehen. Jedoch möchte ich hier nicht weiter auf die Sehenswürdigkeiten dieser wunderschönen Stadt eingehen, denn dazu kann sich jeder etwas selbst im Internet oder Reiseführern durchlesen. Erwähnen möchte ich, dass wir mit der Summer School eine Bootsfahrt durch die Kanäle der Stadt gemacht haben als es bereits dunkel war und die Gebäude besonders schön beleuchtet werden. Außerdem waren die finalen Präsentationen auch Teil eines Ausflugs nach Tsarskoe Selo (Puschkin), eine schöne Stadt etwa 90 Minuten von St. Petersburg entfernt.

5) Fazit

Die zwei Wochen Aufenthalt in St. Petersburg waren außerordentlich intensiv und eine tolle Erfahrung. Ich habe viel gelernt, sehr viele neue Freunde gefunden und eine wunderschöne Stadt kennengelernt. Die Vorbereitungen, die Eingewöhnung in diesem Land und die russische Mentalität können zwar etwas anstrengend sein, jedoch lohnt es sich sehr. Durch das Stipendium des DAAD war es auch finanziell sehr gut machbar, da so nur noch die eigenen Lebenshaltungskosten anfielen.

Ich kann den Besuch einer Summer School an der Polytechnischen Universität nur wärmstens empfehlen!